

BRIGITTE WAGNER

WERKVERZEICHNIS  
DER RADIERUNGEN

1958 - 2018

MEINEM MANN, REINHARD WULF, GILT MEIN HERZLICHER DANK. OHNE SEINE MITARBEIT UND SEINEN EINSATZ WÄRE DIESES UMFANGGREICHE WERKVERZEICHNIS NICHT ZUSTANDE GEKOMMEN.

BRIGITTE WAGNER, IM JUNI 2018

# INHALT

|   |     |
|---|-----|
| BRIGITTE WAGNER                           | 05  |
| ... warum ich radiere ...                 |     |
| TEXTE ZU DEN ARBEITEN VON BRIGITTE WAGNER |     |
| CLAUDIA SCHÖNJAHN                         | 06  |
| GÜNTHER WIRTH                             | 09  |
| HEINZ SPIELMANN                           | 11  |
| CHRISTOPH BAUER                           | 14  |
| HANS-DIETER WERNER                        | 17  |
| LEBENS DATEN                              | 19  |
| AUSSTELLUNGEN                             | 20  |
| LITERATUR                                 | 24  |
| ARBEITEN IN ÖFFENTLICHEN SAMMLUNGEN       | 27  |
| ABKÜRZUNGEN UND BEMERKUNGEN               | 28  |
| WERKVERZEICHNIS                           | 29  |
| DER RADIERUNGEN VON 1958 BIS 2018         |     |
| IMPRESSUM                                 | 299 |



# BRIGITTE WAGNER

## ... WARUM ICH RADIERE ...

Da ich immer wieder gefragt werde, warum ausgerechnet die Kaltnadelradierung im Bereich der Druckgraphik mein Arbeitsgebiet geworden ist, möchte ich hier versuchen, diese Frage zu beantworten.

Im Studium an der Akademie für Bildende Künste in Stuttgart bei Gunter Böhmer war Zeichnen, Illustrieren das Programm. Die Liebe zur Linie, zur Feder wurde gefestigt. Schließlich, als Graphikerin selbstständig arbeitend, kam immer mehr das Bedürfnis, diese Linie zu einer klaren Form zu führen als abstrahierendes Element, zum Beispiel in der Landschaftsdarstellung. Den Inhalt durch die Form zur größtmöglichen Aussage zu bringen, war das Ziel. Die Kaltnadel erwies sich als mein Mittel, dieses Ziel zu erreichen.

Ohne Korrekturmöglichkeit, genau wissend, wo die Linie gegraben werden muß, die Formen entstehen dadurch ohne Zufälle, wie dies die Ätzung ermöglicht, klar und entschieden, den Widerstand der Kupferplatte überwinden.

Das eröffnete mir die Möglichkeit, zu meiner ureigensten Aussage zu kommen.

Die Spannungsverhältnisse zwischen schwarzer Linie und weißer Fläche wurden und ist mein Anliegen.

Der eigenhändige Druckvorgang gehört mit zu diesem Prozess, nur ich selbst, meine ich, kann diese Arbeit zu dem von mir gewollten Ergebnis führen, da für mich der Zustand eines Gesprächs mit der Platte und der Nadel in ihm gegeben ist.

# CLAUDIA SCHÖNJAHN

## AUF DIE LINIE GEBRACHT – ZUM RADIERWERK BRIGITTE WAGNERS

„Die Natur und die wirkliche Welt ist und bleibt der Fond alles Geistigen. Aber was ist Natur? Eindrücke des Malers sind nicht nur das „Motiv“, der glückliche Ausschnitt, vielmehr die ganze Fülle des täglichen Erleben ist es.“

(Oskar Schlemmer, Tagebuch, Sommer 1917)

Radierte Schilderungen karger, herber Landschaften, knorrig-abgestorbener Bäume, geborstener Eisblöcke oder endlos erscheinender Ebenen – diese Assoziationen verbinden sich unwillkürlich mit der Künstlerin Brigitte Wagner. In der Tat ist die Radierung seit Beginn ihrer künstlerischen Laufbahn ihre bevorzugte graphische Technik. Dabei beschränkt sich Brigitte Wagner in ihrer Arbeit seit Jahrzehnten auf den eng umrissenen und dabei doch so vielfältigen Themenkreis Landschaft und Natur.

Umso faszinierender ist es, ihre Anfänge in der Druckgraphik zu entdecken. Wohl zeigt bereits 1958 eines ihrer ersten radierten Blätter ein landschaftliches Sujet, die meisten der bis in die Mitte der 1960er-Jahre entstandenen Radierungen umfassen jedoch einen gänzlich anders orientierten Motivkreis, der von Stillleben und Interieurs über Cafészenen bis hin zu Akt- und Porträtdarstellungen reicht. Die breite Spanne motivischer wie technischer Varianten belegt die ungezügelte Freude der jungen Kunststudentin am Experimentieren und Ausprobieren. Inspiriert von ihrem unmittelbaren Lebensumfeld schuf sie eine Reihe von leicht beschwingten Atelierdarstellungen, voller augenzwinkernder Erzählfreude. Mal mit fester, sicherer Kontur, mal eher tastend-strichelnd wirken diese Ätznadeldrucke wie leichthändige, rasch hingeworfene Federzeichnungen. Die meisten dieser Blätter setzen auf den klaren Kontrast der schwarzen Kontur zu dem weißen Papiergrund. Diese Interieurs, ebenso wie die skizzenhaft wirkenden Straßen- oder Zirkusszenen, kommen ohne Schatten oder Volumina aus, die Druckplatte wird völlig blank gewischt. Durch die gleichbleibende Wertigkeit der dargestellten Objekte wird ein atmosphärischer, distanzierter Raum suggeriert. Die solchermaßen geschaffene Wirkung der Luftleere unterstreicht den Eindruck einer künstlichen, heiteren Spielzeugwelt.

Ihr Talent für das Erzählerisch-Illustrative führte gewissermaßen zwangsläufig zur klassischen Illustration. So gestaltete sie beispielsweise 1965 einen Zyklus von zwölf Radierungen zu dem Märchen „Das Stuttgarter Hutzelmännlein“ des schwäbischen Romantikers Eduard Mörike, bei denen sie einmal mehr ihre Freude am kunstvollen Fabulieren unter Beweis stellte.

Nach diesen großteils figürlichen Arbeiten wandte sich Brigitte Wagner jedoch mehr und mehr der Landschaftsdarstellung zu. In ihrem frühen Werk treten verschiedentlich Landschaften auf, doch lag Wagners Schwerpunkt stets auf den lebensvollen figürlichen Sujets. Ihre Übersiedlung auf einen alten Bauernhof auf der Schwäbischen Alb bildete die entscheidende Zäsur: Angesichts der einsamen Lage und der unmittelbar umgebenden Natur der Albhochfläche ist es kein Wunder, dass sie die raue Alb mit ihrer herben Kargheit in ihren Bann zog. Weite Flächen, die mit dem Himmel zu verschmelzen scheinen, hartes Gestein, das nur oberflächlich von einer dünnen Erdschicht bedeckt wird, die Landschaft verhüllende und damit zugleich verfremdende Schneedecke, wurden von nun an zu ihrem dominierenden Thema, gewissermaßen zu ihrem „Markenzeichen“. Gegenstand dieser Arbeiten ist die Unendlichkeit und Großartigkeit der Natur, deren Wesen sich der Mensch am stärksten in Betrachtung der unermesslichen Weite des Meeres und des Himmels oder Ehrfurcht gebietender Gebirge bewusst wird. Hier erfährt er seine eigene Bedeutungslosigkeit angesichts der überwältigenden Natur. Alltägliche Sorgen und Nöte werden belanglos, der Mensch wird an seine eigene Vergänglichkeit gemahnt.

All diese großen elementaren Erfahrungen beschwört die Künstlerin mit ihren vergleichsweise kleinformatigen Arbeiten herauf. Dabei sind Brigitte Wagners Radierungen nie direkt vor der Natur entstanden. Sie schildern keine konkreten topographischen Situationen, sondern sie geben Stimmungen, Eindrücke wieder. Ihre Kompositionen gestaltet die Künstlerin allein aus Elementen des in ihrem Kopf gespeicherten Formenkanons. Ausgehend von ihren Skizzen vor der Natur entwickelt sie ein immenses innerliches Bildrepertoire. Aus diesem schöpft sie, wenn sie ihre Motive ohne jegliche Vorzeichnung direkt auf der Platte gestaltet. In der Regel nutzt Brigitte Wagner dafür die Kaltnadel, die zu „ihrem“ Werkzeug geworden ist. Die Kaltnadeltechnik, schlicht, einfach und doch ungeheuer ausdrucksstark, erscheint ihr als das adäquate Verfahren, ihre Landschaftsinterpretationen zu gestalten, denn nur die Kaltnadel erlaubt es ihr, „die Linie zu einer klaren Form zu führen“. Bei der Kaltnadelradierung wird mit einer stählernen Nadel unmittelbar in die metallene Druckplatte hinein geritzt. Dieses Verfahren erlaubt ein direktes, spontanes Arbeiten, erfordert zugleich aber physische Kraft, denn die Darstellung entsteht gewissermaßen im Kampf mit dem Widerstand des Materials. Im Gegensatz zu Ätzungen ermöglicht die Kaltnadelradierung, je nach ausgeübtem Druck, sowohl zarte als auch tiefe Linien in einem einzigen Arbeitsgang hervorzubringen. Die Nadel wird so zum Seismographen der augenblicklichen Befindlichkeit der Künstlerin. Im direkten Dialog mit Druckplatte und Kaltnadel entsteht solchermaßen eine Komposition, die nach eigenen bildimmanenten Gesetzen aufgebaut ist und so in keiner anderen Technik ausgedrückt werden kann. Mit der Natur als

Ausgangspunkt schafft Brigitte Wagner Werke parallel oder analog zur Natur – sie selbst bemerkt recht lapidar dazu: „Man ordnet, was man sieht“. „Ordnet“ man ihre radierten Naturschilderungen, so kann man im Wesentlichen zwei verschiedene Motivkreise ausmachen: einerseits Wurzeln, Äste oder abgestorbene Bäume aus der Nahaussicht und andererseits der Ausblick auf weite Landschaften. In kurz gesetzten, ineinander verdrehten Strichbündeln entstehen knorrige Äste oder Wurzeln, die bei längerer Betrachtung ein Eigenleben jenseits ihrer eigentlichen Gestalt zu führen scheinen. Dagegen stehen die weiträumigen Landschaften, angesichts derer sich der Betrachter seiner eigenen Bedeutungslosigkeit gegenüber der Größe der Natur bewusst wird. Aus dem Naturbild erwächst die Beschäftigung mit existentiellen Menschheitsfragen, nach Leben und Tod, Woher und Wohin. Diese inhaltliche Lesbarkeit der Arbeiten verstellt aber häufig auch den Blick des Betrachters auf eine weitere Ebene. Erst bei intensiverem Studium offenbart sich ihm jenseits der Gegenständlichkeit die zuvor nur unterbewusst wahrgenommene Qualität des kompositorischen Aufbaus. So fasziniert – völlig unabhängig vom Bildgegenstand – die Dynamik der Linien, die rhythmischen Strukturen, die zugleich völlig abstrakt wirken, ebenso wie der klare Gegensatz von Linien und Flächen.

Ein Großteil der Radierungen sind durch einen strengen Schwarz-Weiß-Kontrast gekennzeichnet. Daneben existieren die verschiedensten Nuancen von Grau- und Schwarz-Tönen. Durch das gezielte Auswischen der Platte – der gesamte Druckvorgang liegt selbstverständlich auch in ihrer Hand – erzielt Brigitte Wagner feinste Abschattungen. Man kann diesen Vorgang mit Fug und Recht als malerischen Akt innerhalb der Radierung bezeichnen, denn er führt zu ganz unterschiedlichen, individuellen Ergebnissen. Selbst Drucke einer Auflage werden so zu Unikaten. Zudem setzt Brigitte Wagner, vor allem in ihren Eislandschaften, Akzente durch subtiles Blankreiben winziger Partien. Stellenweise lässt sie so den reinen Papierton hervortreten. Dieser strahlende Ton des Büttenpapiers spricht beim Betrachter nicht nur den optischen Sinn an, sondern löst in diesem Fall geradezu synästhetisch einen Temperaturreiz aus.

Wenngleich der Großteil ihrer Arbeiten von der Reduktion auf den Schwarz-Weiß-Kontrast bestimmt ist, gibt es doch hin und wieder auch farbige Arbeiten.

Einerseits sind es die Eislandschaften, die durch die Beimischung von Preußischblau zum gewohnten Schwarz einen kühlen Farbton erhalten – so entsteht eine Farbigkeit, die den Bildgegenstand einerseits nochmals unterstreicht, andererseits ihn ganz unabhängig von der Kontur transportiert.

Eine Ausnahmeerscheinung in ihrem zurückhaltenden, fast monochromen Radierwerk stellen die teils stark farbigen Blätter aus dem „Zinen“-Zyklus dar. Nicht nur in farblicher, auch in technischer Hinsicht nehmen diese eine Sonderstellung ein. Mit den ursprünglich ebenfalls schwarz-weiß konzipierten Reservagen wendet sich Brigitte Wagner von der strengen Kaltnadellinie hin zu malerischen flächigen Kompositionen. Bei der hier angewandten Technik des Aussprengverfahrens liegt die endgültige Gestalt der Komposition nicht in den Händen der Künstlerin, sondern der Zufall spielt eine wichtige Rolle. Dies bringt es mit sich, dass diese Arbeiten von vorn herein von einem höherem Abstraktionsgrad geprägt werden. Die teils stark geätzten Platten übermalte Brigitte Wagner in verschiedenen Farbvarianten. Jeder Abdruck wird so zur Monotypie und erhält seinen ganz eigenen, unverwechselbaren Ausdruck, voller Energie und Dynamik.

Nach diesem Exkurs in die kraftvoll-farbige Ätzung kehrte Brigitte Wagner – zumindest vorerst – wieder zu ihren Wurzeln, der Kaltnadelradierung, zurück. Im Gegensatz zu den farbigen Reservagen wirken ihre Kaltnadelarbeiten leise, zurückgenommen und dennoch voller Kraft. In ihnen tastet sie sich zur Essenz der Existenz vor. Hinter wenigen Linien verbirgt sich ein ganzer Kosmos, der sich dem Betrachter nicht auf einen Blick eröffnet, sondern peu à peu entdeckt werden will. Diese „Nachhaltigkeit“ macht die Qualität ihrer Radierungen aus: man kann sie immer wieder betrachten und wird doch stets etwas Neues entdecken.



125 ATELIER V